

7 Der schwere Weg in Berlins Westen

Wenn der Mensch sich etwas vornimmt, so ist ihm mehr möglich, als man glaubt.

*(JH Pestalozzi aus:
Lienhard und Gertrud)*

Eines Tages gab man an unserer Schule bekannt, dass ein sogenannter Überhang im Kollegium in unserem Fachbereich Biologie/Chemie vorhanden sei. Ein Fachlehrer oder eine -lehrerin müsse an eine andere Schule wechseln und unsere somit verlassen. Wer wird es sein? Alle Kolleginnen und Kollegen befürchteten, es träfe sie. Die gute Stimmung im gefestigten Team, welches gemeinsam lachte, sich gegenseitig half und hohe Kompetenz hatte, sank erheblich. Keiner wollte freiwillig unsere Schule verlassen, in der man jeden „Geheimgang“ und alle herumlaufenden Lebewesen kannte.

Griff nun doch der Teil aus dem Beamtengesetz, den ich bis dahin geflissentlich zu ignorieren verstand? Sollte es mich persönlich treffen? Wenige Tage später mussten die betroffenen Fachkolleginnen und -kollegen eine Liste ausfüllen, in der soziale Punkte abgefragt wurden sowie schulische Funktionen. Das Alter, die Anzahl der Kinder, der Familienstand, zu versorgende Pflegefälle usw., all das schien im Fragebogen eine Rolle zu spielen. Von da an konnte ich mir sehr schnell ausrechnen und mir auch denken, wer die Schule verlassen muss. Im Fachbereich schwieg man sich aus, es herrschte Stille. Alle dachten wohl in die gleiche Richtung. Ich, verheiratet, ein Kind, die Jüngste, keine Fachleitertätigkeit, keinen Pflegefall in der Familie – das dürfte es gewesen sein und ich werde wohl diejenige sein, die gehen muss. An einem Freitag teilte mir mein Schulleiter im Stellvertreterzimmer während meiner Pause und zwischen Tür und Angel mit, dass ich die Schule verlassen muss. Ich

hätte in diesem Fragebogen, für mich war das die „Schreck-Liste“, die geringste Punktzahl erhalten. Ich weinte und weinte, zitterte und in mir brach eine ganze Welt zusammen. Ich hatte nun gerade im September als Tutor eine 11. Klasse übernommen, hätte man im Schulamt nicht bereits im Sommer planen können? Wir, die Lehrer, sollen immer richtig planen, pädagogisch entscheiden und handeln. Ein älterer Kollege ging in einem halben Jahr ohnehin in Rente, hätte man nicht eine Übergangslösung überlegen können? Ich verstand es nicht.

Auch wenn ich insgeheim damit rechnete, diese Nachricht traf mich am 19. September 1999 ins Mark. Innerlich aufgewühlt und verzweifelt musste ich trotz meiner roten Augen und am ganzen Leib zitternd die nächste Unterrichtsstunde absolvieren und biologische Vorgänge vermitteln. Den Schülern blieb das natürlich nicht verborgen, die mit großen Augen auf mein verheultes Gesicht schauten. Der Schock saß tief – und das bis heute.

Als ich nach der Schule mit tränennassen Wangen zu Hause angekommen war, berichtete ich meiner Tochter von dieser Nachricht. Sie versuchte, mich zu trösten, weiß aber heute noch, welchen (ziemlich bunten) Pullover ich an diesem Tag trug. Abends erzählte ich es meinem Mann, als er von seiner Arbeit nach Hause kam. Natürlich machte er sich Sorgen, aber wir mussten der Realität ins Auge sehen.

Gespannt fuhr ich am nächsten Tag zum zuständigen Schulamt, in dem ich mich melden sollte. Der Schulrat teilte mir mit, dass ich durch ein Auswahlverfahren bei personellem Überhang ordnungsgemäß ermittelt worden sei und die niedrigste Punktzahl erreicht hätte. Ich wollte dieses „Schreckschreiben“ unbedingt mit eigenen Augen sehen, um die Ermittlung der Punkte nachvollziehen zu können. Ich meine, ich hatte 42 Punkte erreicht und da wir uns im Fachbereich alle gut kannten, war es nicht sonderlich schwierig, die Punkte der anderen Fachlehrerinnen und Fachlehrer hochzurechnen. Ich war zumindest insoweit beruhigt, dass alles objektiv abgelaufen schien, gleichwohl traurig und fassungslos.

Der Schulrat nannte mir den Namen einer Gesamtschule im Westteil Berlins, mit dem Auto eine gute Stunde von meinem künftigen Wohnhaus entfernt – wir bauten zu dieser Zeit gerade unser neues Eigenheim. Bauherren wissen, was das bedeutet, neben der Arbeit bei einem solchen Projekt Kraft zu investieren. Wohnte ich vorher direkt neben der Schule waren das jetzt täglich zwei Stunden zusätzlich, die für das Fahren draufgehen.